





1. Reichard / Elis. Cusp. / gebürtl. tag gratulation  
gratulation auf Königin Sophia Augusten  
in Dänemarc, 1740.
2. gebürtl. tag gratulation auf Hertzog  
Chr. Ernst zu Sachsen Gualt. 1744.
3. Drogbrieff auf Hertzog Franz Josias  
zu Sachsen Coburg 1744.
4. Lange / Joh. Fr. / gebürtl. tag gratulation  
auf Graf. Friedr. Ernst zu Dölbz.  
1744.
5. Henrici / Paul Chr. / gebürtl. tag gratula-  
tion zum Christen in Dänemarc, 1745
6. — Drogbrieff 1745.
7. Dölbz. / Joh. Martin Graf zu — / gratulation  
an den von Schwaburg 1745
8. Drogbrieff, an Studierende in Altona, 1745.
9. Kirchhoff / Joh. Heinr. / Drogbrieff, 1745.
10. Wiegand / Carl Chr. / gebürtl. tag gratula-  
tion zum Graf. Chr. Friedr. zu Dölbz.  
1746.
11. Schütze / Henr. Car. / Drogbrieff 1746.
12. Eberhard / Joh. Petri. / Drogbrieff 1746
13. Joh. Magistrats in Cothen gratulation zur  
Vermaählung Graf. H. E. zu Dölbz. 1742.
14. Sander / Joh. Andr. / Drogbrieff Lateinisch, 1742.
15. Werth / Lebr. Henr. / Drogbrieff 1742.

Sr. Königl. Hoheit  
dem  
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn  
D E R R N

**Friederich**

Kronprinzen von Dänemark, Norwegen, Herzog zu Schleswig,  
Holstein, Stormarren und der Ditmarsen, Grafen zu Oldenburg  
und Delmenhorst u. s. f.

Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn,  
und der  
Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen  
S R A N E N

**S o u i s e**

Königlichen Grosbritannischen Prinzessin  
Meiner Gnädigsten Fürstin und Frauen  
zu Dero höchstbeglückten

**Verählung,**

welche am 10ten November 1743. in Hannover zu dem höchsten Vergnügen aller  
getreuen Unterthanen vollzogen wurde,

in einer öffentlichen Rede  
auf der berühmten Julius Universität  
seiner allerunterthänigsten Glückwunsch abstratten

**Ihro Königlichen Hoheiten**

allerunterthänigster Knecht  
**Philipp Ludewig Compe**  
von Eilersfeld auf dem Harze,  
der Gottesgelahrtheit und Weltweisheit Besizener.

Helmstädt, gedruckt bey Johann Drimborn.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or heading, with a large decorative initial 'D'.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or heading, with a large decorative initial 'D'.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or heading, with a large decorative initial 'D'.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or heading, with a large decorative initial 'D'.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or heading, with a large decorative initial 'D'.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or heading, with a large decorative initial 'D'.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or heading, with a large decorative initial 'D'.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or heading, with a large decorative initial 'D'.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or heading, with a large decorative initial 'D'.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or heading, with a large decorative initial 'D'.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or heading, with a large decorative initial 'D'.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or heading, with a large decorative initial 'D'.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or heading, with a large decorative initial 'D'.



Dem  
Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten  
Fürsten und Herrn,

S E R R S

S E S R S

dem Andern,

Könige von Großbritannien, Frankreich und  
Irland, Beschützer des Glaubens, Herzoge  
zu Braunschweig und Lüneburg, des heiligen  
Römischen Reichs Erzschatzmeister und  
Churfürsten,

Seinem Allergnädigsten Könige  
und Herrn

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header, possibly containing the name of the author or the work.

Handwritten text in Gothic script, possibly a line of a poem or a specific section header.

Handwritten text in Gothic script, possibly a decorative line or a specific section header.

Five large, ornate decorative initials in Gothic script, each featuring intricate flourishes and interlacing patterns.

Large decorative initial in Gothic script, marking the beginning of a significant section or chapter.

Handwritten text in Gothic script, consisting of several lines of text, possibly a preface or an introductory section.

Handwritten text in Gothic script, possibly a line of text or a decorative element.

Large decorative initial in Gothic script, marking the beginning of a significant section or chapter.

Handwritten text in Gothic script, possibly a line of text or a decorative element.



Allerdurchlauchtigster, Grosmächtigster  
König,

Allergnädigster König und Herr,



**W.** Königliche Maiestät nehmen  
höchst zu Gnaden an, wenn diese geringe  
Zuschrift vor **DERO** allertheuersten Fü-  
ßen in der allertiefsten Unterthänigkeit nie-  
derzulegen ich mich unterwinde. Es ist  
zwar nicht zu bewundern, wenn mich bey  
diesem meinen Unternehmen eine nicht geringe Furcht über-  
fället, indem ich nothwendig besorgen muß, ich mögte  
**Sw.** Königlichen Maiestät Hoheit dadurch eber  
zu nahe treten, als so reden, wie es das allerhöchste An-  
sehen der Gesalbten des Herrn erfordert. Doch aber  
spricht **Sw.** Maiestät ganz besondere Gnade, wo-  
mit **GOTT** Höchsteroselben geheiligte Seele ausge-  
schmücket hat, mir einen Muht ein, und befiehet mir,  
dasienige in der allertiefsten Unterthänigkeit zu verrich-  
ten, was ich mir sonst niemahls zu unternehmen getrauen  
würde.

würde. **Sw. Maiestat** wollen also gegenwärtige in der allertiefsten Devotion gehaltene Rede in Königlichen Gnaden auf und anzunehmen allergnädigst geruben. Der Allerhöchste erhalte **Sw. Königliche Maiestat** zum unausbleiblichen Vortheil und allgerECHtesten Freude Höchsterdieselben allertreuesten Untertbanen bis auf die spätesten Zeiten bey dem allerhöchsten Wolergehen. Der höchste **Gott** segne **Sw. Königlichen Maiestat** Hohes Königliche Haus ferner dergestalt, daß noch viele neue Zweige aus dem Englischen Stammbaum aufkommen mögen, welche nicht nur in unsern Tagen, sondern auch bis auf die letzten Stunden dieser Erden in allen Hochgedeylichen Wolseyn beständig wachsen und blühen. Der almächtige **Gott** erfülle diesen allerunterthänigsten Wunsch, als war um denselben in meinem unablässigen Gebet anrufe

**Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster**  
**König,**  
**Allergnädigster König und Herr,**  
**Sw. Königl. Maiestat**

Helmstädt den 10. Nov.  
1743.

allerunterthänigster Knecht  
Philipp Ludewig Compe.



MAGNIFICE  
ACADEMIAE PRORECTOR,  
Allerseits nach Stand, Würden und Verdiensten Höchst- und Hochgeschäfte  
Anwesende!



ie beglückten Umstände, in welchen sich aniesz das mächtige Königreich von Groß-Britannien, und die sämlichen Braunschweig-Lüneburgischen Lande befinden, sind so beschaffen, daß sie nicht allein bey allen und iederrecht-schaffenen Unterthanen ein höchstge-rechtes Vergnügen erwecken, sondern auch bey auswärtigen gutgesinneten Gemüthern eine nicht geringe Freude verursachen. Ganz Deutschland giebt hierzu seinen allgemeinen Beifall, und wir haben allerdings die trübs-tichsten Ursachen, uns herzlich zu freuen. Denn da an dem  
A heuti-

heutigen Tage Ihre Königliche Hoheit, der  
Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr  
Friederich, Cron-Prinz von Dän-  
nemarc und Norwegen, Herzog zu  
Schleswig, Holstein, Stormarren und  
der Ditmarsen, Graf zu Oldenburg  
und Delmenhorst u. s. f. mit Ihrer Kö-  
niglichen Hoheit, der Durchlachtig-  
sten Königlichen Groß-Britannischen  
Prinzessin Louise, unserer gnädig-  
sten Prinzessin und Frauen, Dero hohes und  
höchstbeglücktes Vermählungsfest begeben: So mus  
ia wol allen rechtschaffenen Unterthanen beiderseitiger Reiche  
und Länder der heutige Tag ein höchsterwünschter Tag seyn.  
Kan wol etwas erfreulichers erdacht werden, als wenn  
durch die allweise Vorsehung des Allerhöchsten eine solche  
Ehe-Verbindung geschieht, davon die Glückseligkeit so vie-  
ler Menschen und Völker ihren Wachsthum und beständi-  
gen Flor zu hoffen hat? Mich deucht, ich sehe schon im Ge-  
müthe vorher, wie viele und ungemeyne Vortheile dieienigen  
Länder in Deutschland, so dem Groß-Britannischen  
Scepter unterwürfig sind, aus dieser himmlischen Ver-  
mählung ins künftige ziehen werden. Wäre es also nicht eine  
höchstunverantwortliche Undankbarkeit, so wol gegen Gott,  
als unsere Allerhöchste Landes-Obrigkeit,  
wenn

wenn wir diese göttliche Wohlthat nicht mit schuldigster Dankbarkeit erkennen, uns darüber freuen, und Gott, dem allweisen Beherrscher dieser Welt, ein demüthiges Dankopfer bringen wolten? Dis ist der hauptsächliche Bewegungsgrund, wodurch auch ich als ein geringer Unterthan des Durchlauchtigsten Braunschweig - Lüneburgischen Hauses für andern bin aufgemuntert worden, dasienige Vergnügen, welches ich aus dieser höchstbeglückten Begebenheit in meinem Herzen geschöpft habe, durch eine allerunterthänigste Glückwünschung öffentlich an den Tag zu legen. Scheinet dis mein Unternehmen gar zu kühn und strafbar, so schmeichle ich mich dennoch mit der Hoffnung, daß die Gnade meines Allerdurchlauchtigsten Königs und Landes Herrn die Größe meines Verbrechens überwiegen werde. Wolgezogene Kinder freuen sich ia wol, wenn ihren Aeltern etwas angenehmes begegnet. Warum solten sich Unterthanen nicht freuen, und ihre Freude öffentlich an den Tag legen, wenn die weisen Absichten ihrer Fürsten und Regenten glücklich ausschlagen, als von Deren Höchsten Wolsenn und Glückseligkeit die ihrige größtentheils abhanget? O! daß ich nur eine beredte Zunge haben mögte, der Feier des heutigen Tages recht gemäs zu reden! O daß ich die herrlichen Gaben des Chrysostomus, und die Wolredenheit des Gorgias besitzen mögte, damit durch meinen schlechten Vortrag, dem Feuer und Leben mangelt, die Hoheit des Höchstvermählten Paares nicht beleidiget würde! Dis einzige spricht mir bey dem Unvermögen, das mir anklebt,

A 2  
ans

annoch einigen Muht ein, daß ich die Ehre habe, in Gegenwart solcher Personen zu reden, welche ihrer Gewogenheit mich bis daher nicht ganz unwürdig geschätzt haben. Denn mein stamlender Mund öffnet sich gleichsam von neuen, so bald ich mir die Hofnung mache, daß Dieselben, Höchst- und Hochgeschätzte Anwesende, dasienige, was meiner Rede an Zierde und einem angenehmen Wohlklange abgethet, durch Dero Gewogenheit und geneigtes Gehör ersetzen werden. Ich will es also wagen, Hochgeschätzte Anwesende, und mich bey dieser Gelegenheit bemühen, Deroselben Aufmerksamkeit durch eine kurze Abhandlung von den vornehmsten Mitteln, wodurch ein Staat in seinem beständigen Flor und Wohlsyn könne unterstüzet und erhalten werden, nach meinen wenigen Vermögen zu unterhalten.

Ich mus zwar freiwillig gestehen, daß mich bey diesem Vornehmen eine nicht geringe Furcht aufs neue überfalle, weil ich mich keiner grossen Erfahrungheit in der Staatsklugheit, und den damit verknüpften Wissenschaften rühmen darf. Erlauben Sie mir aber, Hochgeschätzte Anwesende, daß ich den Muht, den Ihre hochgeschätzte Gegenwart mir einmahl eingesprochen hat, nicht wieder sinken lasse. Denn ob ich mir gleich nicht unterstehe, meinem schlechten Vortrage Dero völligen Beifall zu versprechen: so lebe ich dennoch der gewissen Zuversicht, es werde Ihnen wenigstens die ehrfürchtvolle Absicht nicht zuwider seyn, weswegen ich mir unterwunden habe, vor Ihnen aufzutreten.

Wenn ich alles genau in Erwegung ziehe, und die Geschichte von Anfang der Welt bis auf gegenwärtige Zeiten durch-

durchblättere; so getraue ich mir wol zu behaupten, daß unter den Mitteln, wodurch ein Reich in beständigem Flor kan erhalten werden, zuvörderst heilsame und gute Gesetze nicht den geringsten Platz verdienen. Die Nothwendigkeit dieses Mittels erfordert das von Adam her auf uns geerbte Verderben unsrer Natur. Wären die Menschen im Stande der Unschuld geblieben, und durch die Bosheit und den Neid des bösen Geistes nicht zu Falle gebracht, so würde es keines Gesetzes oder Zwanges bedürfen, sondern die Tugenden würden von uns freiwillig in Ausübung gebracht werden. Wie aber nach dem beklagenswürdigen Sündenfall in dem Menschen ein so grosses Verderben entstanden ist, daß in demselben ein beständiger Streit unordentlicher Leidenschaften und Begierden herrschet, die nicht anders als die wilden Thiere gegen sich selbst handeln, und in die grösten Laster gegen andere ausbrechen: Also war freilich kein besser Mittel vorhanden, dieser Unordnung zu steuern, als daß einem solchen Uebel durch heilsame Verordnungen mußte abgeholfen werden. Wir preisen die unendliche Erbarmung des Allerhöchsten, welcher den Mangel unsrer geschwächten Vernunft ersetzt, und solche Gesetze geoffenbahret hat, wodurch die Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts wider kan erhalten werden. Und mithin erheben wir billig die Bemühungen christlicher Regenten, welche sich dieser allgemeinen Vorschrift bedienen, und ihre Länder nach deren besondern Beschaffenheit und Umständen mit erspriesslichen Gesetzen versehen. Gleichwie aber die Güter, wodurch die menschliche Glückseligkeit gebauet wird, von einer zwiefachen Gattung sind, indem sie theils auf die zeitliche, theils auf die ewige Wolfahrt abzielen: Also ergiebt sich auch hieraus von selbst, daß die Gesetze ebenfals von gedoppelter Art seyn müssen, damit dieser verschiedene Endzweck könne

B

erhalte

erhalten werden. Einige betreffen die Einrichtung des Gottesdienstes: andere gehen blos auf das Wol des gemeinen Wesens. Bey den erstern ist hauptsächlich darauf zu sehen, wie solche Anstalten gemacht werden, daß alle und ieder Menschen von ihrer zarten Kindheit an einen rechten Begriff von Gott und göttlichen Wahrheiten bekommen, für Unglauben so wol als Aberglauben bewahret, und durch die Knechte Gottes zur beständigen Ausübung der wahren Gottseligkeit, theils durch öffentliche, theils durch besondre Ermahnungen, angefrischet und ermuntert werden. Bey den letztern aber hat man insonderheit zu beobachten, wie so wol der Vortheil des Regenten, als auch das Wolseyn der Unterthanen keine Noht leide. Jenes kompt hauptsächlich darauf an, daß Unterthanen ihrem Herrn gehorsam sind, und dasienige freiwillig und reichlich darlegen, was zur Erhaltung des Staats und zur Beschüzung desselben die unumgängliche Nohtwendigkeit erfodert: Dieses aber wird so leicht nicht in Gefahr laufen, wenn nur demselben keine Auf lagen geschehen, die sie nicht bestreiten können, und wenn dafür insonderheit Sorge getragen wird, daß Handel und Wandel unter ihnen in beständiger Aufnahme bleibe.

Und eben dieses führet meine Gedanken sofort auf ein andres Mittel, wodurch der Flor und Wolstand eines Reichs nicht weniger kan befördert werden. Ich hoffe nicht, daß man mich eines Irthums beschuldigen könne, wenn ich behauptete, daß die Glückseligkeit eines Landes auch dadurch könne erhalten werden, wenn die Gelehrsamkeit und alle Studien, nebst andern Künsten und Wissenschaften, die zum Nutzen des menschlichen Geschlechts sind erfunden worden, in demselbigen blühen, und in ihrem gehörigen Werthe bleiben. Was ist die Gelehrsamkeit anders, als ein vollkommener Inbegriff aller solcher Wissenschaften, wodurch so wol die ewige

ewige als zeitliche Wohlfahrt des Menschen befördert wird? Wie kan ein Reich bestehen, wenn die Unterthanen desselben in denjenigen Wissenschaften unerfahren sind, die sie zur Erhaltung ihrer selbst nothwendig wissen müssen? Es wird unnöthig seyn, dieses weitläufig auszuführen, da ich das Vergnügen habe, vor solchen Personen zu reden, welche sich der Gelehrsamkeit vornemlich gewidmet haben. Die Sache ist ohndem an sich klar. Wie ist es möglich, kluge und vorsichtige Rathsschläge zu ertheilen, wenn man seinen Verstand, der von Natur ungeübt ist, durch eine gesunde Vernunftlehre noch nicht ausgebessert hat? Wie ist es möglich, daß Land und Leute von jemand können regieret werden, dem die Natur und Eigenschaften der menschlichen Gemüths Neigungen unbekant sind? Wer siehet also nicht, was für einen Einfluß die Gelehrsamkeit in die Staatsklugheit habe, und wie beide mit einander so genau verknüpft sind, daß keine ohn die andere wol bestehen kan? Wende ich meine Augen von der Gelehrsamkeit auf die mechanischen Künste, und andere nützliche Wissenschaften, so wird wol Niemand leichtlich gefunden werden, der mir diesen Satz in Zweifel ziehen sollte: daß ein Reich, worin dieselben blühen, für allen andern einen besondern Vorzug habe. Wir haben hievon ein klares und unwidersprechliches Beispiel an den weisen und kunstreichen Chinesern. Diese, weil sie nicht allein fast in allen Theilen der menschlichen Weisheit sehr erfahren sind, sondern es auch überdem in andern Künsten und Wissenschaften so weit gebracht haben, daß sie darin viele andere Völker übertreffen, besitzen den größten Reichthum, und haben an allen Dingen, die zu ihrer zeitlichen Wohlfahrt gehören, einen gefegneten Ueberfluß. Daher bleibet es wol eine ausgemachte Wahrheit, daß die Glückseligkeit ei-

B 2

nes

nes Landes, in welchem die Gelehrsamkeit und andere Wissenschaften und Künste in Ansehen und Aufnahme bleiben, nicht leicht in Abnahme gerathen könne.

Ich erblicke aber noch ein ander Mittel, wodurch der Flor und die Glückseligkeit eines Reichs beständig kan erhalten werden. Wir leben in einer solchen Welt, da Gute und Böse unter einander gemenget, und mehr Feinde als Freunde sind. Große Seen und ein weitläufiger Zwischenraum, wodurch die gütige Natur unsre und unsrer Feinde Länder unterschieden hat, schützen uns keines weges gegen die Gefahr, in welche uns der Einfall unsrer Feinde stürzen kan. Denn, nachdem die Schiffe erfunden sind, auf welchen man zu Wasser von einem festen Lande zum andern kommen kan; nachdem die Völker angefangen haben, mit den zahlreichsten Heeren ganze Länder zu überschwemmen: so ist nummehro kein Land, es mag noch so weit entfernet seyn, und so tief in die See hinein liegen, als es will, für einen unvermutheten Anfall seiner Feinde sicher. Daher erfordert denn die Klugheit eines weisen Regenten, daß Er dafür Sorge, damit Sein Reich durch eine hinlängliche und wolgeübte Kriegsmacht so wol zu Wasser als zu Lande, nachdem es die Beschaffenheit seiner Lage mit sich bringet, wider solche Anfälle in Sicherheit gesetzt werde. Ja, weil man so gar nicht wissen kan, wann und zu welcher Zeit man von seinem Gegentheile werde überfallen werden, so ist es auch einem Lande nicht schädlich, sondern vielmehr zuträglich, wenn man auch zu Friedenszeiten, da man sonst auf keine Gefahr denket, sich in gute Verfassung setzet, beständig eine gute Anzahl von Kriegsleuten, so viel nemlich derselben das Land ohn grosse Beschwerden unterhalten kann, auf den Beinen hält, dieselbe in den Waffen fleißig übt, und zum Streiten vorgängig zubereitet.

Beil



Weil aber öfters ein Reich so beschaffen ist, daß ihm seine Nachbarn an Gewalt und Macht weit überlegen sind, so erfordert nicht weniger die Staatsklugheit, daß man auch darauf bedacht sey, wie man der Gewalt eines Mächtigers mit Nachdruck und gutem Erfolg widerstehen möge. Hierzu finde ich kein bequemer Mittel, als hohe Bündnisse und Vermählungen grosser Häuser. Denn wie wäre es möglich, daß kleinere Staaten sich gegen die mächtigen vertheidigen könnten, wenn sie dieses Mittels entbehren müßten? Was insbesondere die hohen Vermählungen anlangt, so haben diese für allen andern Arten der Bündnisse einen desto grössern Vorzug, je weniger sie auf einen so sandigten Grund, als diese, gebauet sind. Bey diesen ist öfters der Eigennutz und allerhand Vortheile das einzige Augenmerk; und so lange dieses kan erhalten werden, so lange ist das Band der zugesagten Treue unauflöslich; so bald sich aber das Gegentheil hervorthut, so weiß die Staatsklugheit schon eine Ursache auszufinden, warum man nicht länger an dasienige gehalten sey, was man vorher einander heilig versprochen hat. Bey Eheverbündnissen aber siehet eine aufrichtige Liebe und eine reine Absicht zum Grunde, seinem Freunde oder Nachbar zur Zeit der Noth nachdrücklich beizustehen, ohn daß man seinen eigenen Vortheil dabey vorziehen wolte. Daher befinden wir, daß dieienigen Reiche, die durch Vermählungen mit einander verbunden gewesen, sich insgemein die getreueste Hülfe geleistet haben. Und hieraus wird demnach erhellen, daß glückliche Vermählungen grosser Prinzen mit zu denienigen Mitteln gehören, wodurch das Wohlfeyn eines Reichs kan befördert und erhalten werden.

Es wäre nun wol Zeit, Hochgeschätzte Anwesende, daß ich alles dasienige, was ich bisher gesagt habe,

¶

habe, durch einige Exempel deutlicher machte, und aus den Weltgeschichten einige Muster solcher Reiche darstellte, welche durch die Mittel, die wir angeführet, ihren Flor erhalten haben: Allein der heutige höchstbeglückte Tag überhebet mich dieser Weitläufigkeit. Denn die gegenwärtige Zeit weist ein so vortrefliches Muster eines Höchstsegneten Königreichs auf, daß ich billig dasselbe allen andern Reichen vorziehe, die sich vielleicht eines gleichen Glückes rühmen. Ich meine nicht unrecht zu denken, und glaube nicht, Hochgeschätzte Anwesende, daß Sie Ihren Beyfall mir versagen werden, wenn ich hiebey meine Gedanken einzig und allein auf das gloriwürdigste und höchstbeglückte Königreich Dännemark und Norwegen richte. Denn von diesem Reiche getraue ich mir ohn Widerspruch wol zu behaupten, daß dessen Glanz und Flor durch die vorhin erwehnte Mittel beständig sey erhalten worden. Die heilsamen Gesetze, womit dasselbe versehen ist, hat es dem Könige Waldemar dem Ersten, Gloriwürdigsten Andenkens, vornemlich zu danken. Denn als dieser weise Regent wol sahe, was für ein Mißbrauch mit den römischen, so wol bürgerlichen als geistlichen, Gesetzen begangen würde, und wie sich nicht alle und jede für die Sitten eines jeden Volks schikten, so ließ Er die Landesgesetze, welche bis dahin zerstreuet gewesen waren, im Jahr Christi 1240. in ein besonderes Buch zusammen tragen, damit die Unterthanen eine Regul und Richtschnur hätten, wornach sie ihre Handlungen einrichten solten. Die Früchte von dieser höchstweisen und heilsamen Verordnung empfindet ganz Dännemark bis auf den heutigen Tag. Die hohen Regenten dieses Reichs pflegen alzeit dasienige zu billigen, und darüber aufs schärfste zu halten, was Ihre Gloriwürdigsten Vorfahren

ren

ren weislich gestiftet haben. Und eben daher kommt auch die besondere Verordnung, wodurch vielen Mißbräuchen hat sollen vorgebeuet werden, daß ein Rechtshandel daselbst niemals länger, als zum höchsten ein Jahrlang währen soll.

Was soll ich aber von dem Flor sagen, in welchem sich so wol die so genannten freien, als andere Künste in diesem Reiche befinden? Die Glorwürdigsten Könige von Dännemark sind iederzeit die größten Liebhaber der Gelehrsamkeit und anderer nützlicher Wissenschaften gewesen. Denn, ob es zwar nicht zu leugnen ist, daß nicht alle unter Ihnen die Wissenschaften getrieben haben, so muß man dieses doch gestehen, daß Sie nichts unterlassen, was zur Aufnahme derselben etwas hat beitragen können. Zu einem unverwerflichen Beweise kan das herrliche Beispiel des Glorwürdigsten Königs Christian des Ersten dienen, welcher im Jahr 1478 die berühmte hohe Schule zu Coppenhagen gestiftet hat. Und damit auf dieser Academie die freien Künste beständig grünen und blühen mögten, so begnadigte dieser preiswürdigste König dieselbe mit ganz ausserordentlichen Freiheiten. Sein Sohn und Thronfolger, Johannes, welcher es zwar in der Staatsklugheit Seinem Glorwürdigsten Herrn Vater nicht völlig gleich that, ist doch aber wegen Seiner ungeheuchelten Gottesfurcht und der grossen Sorge, die Er für die Beförderung, Wachsthum und Aufnahme der freien Künste unermüdet angewendet hat, bey allen gutgesinneten Dänen in dem geseegnetesten Andenken. So ruhet auch das Gedächtnis der unvergleichlichen Könige, Friedrich des Ersten und Christian des Dritten, bis auf den heutigen Tag in den Herzen aller getreuen Patrioten, weil Dero Verdienste in diesem Stück unsterblich sind. Sie liebten, wie Ihre Hohe Vorfahren, die gründliche Gelehrsam-

samkeit, und waren zugleich der wahren Gottesfurcht von ganzen Herzen ergeben. Es ist in der That recht was bewundernswürdiges, wenn man den Eifer und die Bemühungen betrachtet, welche diese beiden Glorwürdigsten Könige angewendet haben, das Joch des Pabstes abzuschütteln, und die Lehre des Evangelii auch in den Reichen auszubreiten, die Ihrem Scepter unterworfen waren. Johann Bugenhagen, der so wol seiner Gelehrsamkeit als seines guten Wandels wegen hochberühmt war, hatte insonderheit die Gnade, daß er zu Ausführung dieses höchst wichtigen Werks für andern gebraucht wurde. Sie hatten außerdem die löbliche Gewohnheit, in geistlichen Sachen niemals etwas zu verordnen, bevor Sie sich bey den berühmtesten und geistreichsten Gottesgelahrten nicht Raths erholet hatten.

Wäre es nöthig, in der Ordnung, so wie die Könige von Dänemark auf einander gefolget sind, fortzufahren, so müste ich noch viele als grosse Beispiele anführen, die nicht weniger die Beförderung der wahren Gottesfurcht, als den Wachsthum der freien Künste und Wissenschaften sich haben angelegen seyn lassen. Allein die Kürze der Zeit, welche mir zu reden vergönnet ist, verstattet mir aniezo nicht, weitläufig zu seyn. Das allerneueste Exempel des jetztregierenden Glorwürdigsten Königs Christian des Sechsten, übertrifft ohndem die übrigen an Glanz und Vortreflichkeit. Das vornehmste Augenmerk dieses grossen Monarchen ist kein anders, als die Beförderung der wahren Gottseligkeit, und die Aufnahme der Wissenschaften. Hievon zeugen für andern die vortreflichen Anstalten, welche Ihro Majestät auf der hohen Schule zu Copenhagen gemacht haben. Denn obgleich Christian der Erste,  
Glor:

Glorwürdigsten Andenkens, diese Academie gestiftet, und dieselbe mit ganz ausserordentlichen Freiheiten und Vorzügen zu Seinem ewigen und unsterblichen Ruhm begnadiget: so haben doch Ihre ietzregierende Königliche Maiestat für nöthig erachtet, einige Veränderung vorzunehmen, und ein und andere heilsahme Verordnungen hinzuzufügen, welche zum Besten der daselbst studierenden Jugend lediglich abzielen.

Wende ich mich nunmehr von den Studien zu den Waffen, so ist nicht zu leugnen, daß Dännemark auch in diesem Stück für vielen andern Reichen ehr etwas voraus, als ihnen das geringste nachzugeben habe. Vielleicht findet sich nicht leicht ein Volk, das den Dänen an Macht zur See überlegen wäre. Wer jemals den vortreflichen Hasen zu Coppenhagen gesehen hat, der wird befunden haben, daß derselbe mit einer ungemeinen Anzahl von Orlogschiffen, und vielen hundert Kaufartheyschiffen angefüllet gewesen. Ja dieser Hasen hat, wie einst ein Engelländer angemerket, dieses als etwas besonders, daß die Dänische Flotte in dem Gesicht ihres Königes lieget, und von demselben bey Ihrer schönen Anordnung völlig kan übersehen werden. Was aber die Macht zu Lande betrifft, so verdienet dieselbe gleichfals unsere Aufmerksamkeit. Denn sie ist nicht allein sehr zahlreich, sondern auch wegen ihrer Tapferkeit ihren Feinden iederzeit ein Schrecken gewesen. Es scheint zwar das Königreich Dännemark, wenn man es mit andern Ländern vergleichet, keinen gar zu grossen Raum auf unsrer Erden einzunehmen: gleichwol aber ist es gewis, daß es an Menge der Einwohner vielen Reichen nichts nachgebe, die dem Raum nach grösser sind.

Gleichwie es aber nicht allein darauf ankömmt, daß ein Reich mit einer grossen und wolgeübten Kriegesmacht versehen

sehen sey, sondern es auch zuweilen die Nothwendigkeit erfordert, daß man zur Erhaltung seines Staats mit den Nachbahren gute Freundschaft halte, und sich in vortheilhafte Bündnisse einlasse: Also haben auch die Glorwürdigsten Könige von Dännemark iederzeit diese Staatsregul beobachtet, daß sie zur Wolfahrt Ihres Reichs mit den Mächtigsten Ihrer Nachbahren alzeit in guter Vertraulichkeit gelebet, und durch oftmahlige Ehebündnisse sich einen desto gewissern Beistand zur Erhaltung Ihrer Länder zu versichern gesucht haben. Hievon geben uns die Geschichte der mittlern Zeiten ein merkwürdiges Beispiel an dem Glorwürdigsten Könige von Dännemark, **Waldemar dem Ersten**, und dem tapfern Herzog von Braunschweig, **Heinrich dem Löwen**. Was für eine ungemeine brüderliche Eintracht, besondere Freundschaft und festes Bündniß unter diesen beyden berühmten Helden gewesen, erbhellet unter andern daraus, daß, da **Waldemar** in sehr schwere und gefährliche Kriege verwickelt war, es bey nahe um Ihn und Seine Krone wäre gethan gewesen, wenn Er nicht durch den unvergleichlichen **Heinrich den Löwen**, wäre unterstützt und erhalten worden. Gleiches Schicksal haben auch andere Könige von Dännemark gehabt; die aber eben dadurch, daß Sie mit dem Durchlauchtigsten Hause der tapfern **Guelphen** in Verwandtschaft getreten sind, sich wieder Ihre Feinde geschüzet, und Ihre Reiche in beständigem Flor erhalten haben. Es wäre zwar ein leichtes, Hochgeschätzte Anwesende, hievon ein und ander Exempel anzuführen: Allein ausserdem, daß ich mir nicht untersehen darf, **Deroselben** bisherige Aufmerksamkeit in hochgeneigter Anhörung meiner Rede länger

ger zu mißbrauchen, so wird es auch nicht nöthig seyn, daß ich mich bey den vergangenen Zeiten so lange aufhalte, indem die höchstglükfelige und himmlische Vermählung des Durchlauchtigsten **Friederichs**, Cronprinzen von Dännemark, mit der Durchlauchtigsten Großbritannischen Prinzessin, **Louisen**, welche in diesen Tagen höchstbeglückt zur Freude aller Unterthanen und auf das prächtigste volzogen worden, zur Gnüge zeigt, was für ungemeyne Vortheile durch **Dieselbe** auf beide großmächtige Reiche, so wol Engelland als Dännemark, und insonderheit auch auf die Churfürstlichen Braunschweig-Lüneburgischen Lande inskünftige kommen werde. Durch diese himmlische Vermählung werden beide großmächtige Reiche und das Churfürstliche Haus Braunschweig und Lüneburg dergestalt mit einander vereiniget, daß keines von beiden als ein besonders, sondern beide nur als ein Reich anzusehen sind. Der Reichthum, der Flor und die Macht beider Reiche und übrigen Länder sind einem ieder gemein, und ein jedes leistet dem andern zur Zeit der Noht den bedürffenden Beistand. Dieses ist die größte Wolthat, **Glorwürdigster Cronprinz**, welche **Du** Deinem Reiche und Unterthanen hast können wiederfahren lassen, und davon dieselben in Zukunft die alleredelsten und angenehmsten Früchte werden zu erwarten haben. **Deine** Unterthanen, und alle die dadurch beglückt sind, werden nie aufhören, dieses mit dem allerunterthänigsten Dank zu erkennen, **Deine** mildeste Huld und Gnade zu verehren, und die allerhöchste Weisheit und Vorsicht des Himmels unermüdet zu erheben.

Auf demnach, Ihr getreuesten Unterthanen beider Glorwürdigsten Königreiche und Länder! Ihr glückseligen Engländer, Dänen und Braunschweiger! tretet zu mir, verdoppelt eure Glückwünsche und stürmet gleichsam den Himmel mit eurer Andacht! Wir lesen in den römischen Geschichten, daß der Kaiser Octavius, als Er einsmals vor Seinem Lustschlosse, welches Puteolanum hies, vorbeigefahren, von den Schiffluten und Bootsknechten mit folgenden Worten sey begrüßet worden: **Durch Dich** leben wir, **durch Dich** gemessen wir Freiheit und alles Glük. Solte ich wol irren, wenn ich sagte, daß man diesen Gruß auf das höchste Neuvermählte Paar mit weit größerm Rechte ziehen könne? Ich bin gewis, daß Sie das Wohlsein beider Königreiche und so vieler anderer Länder inständige dergestalt befördern werden, daß beiderseitige Unterthanen in der schönsten Ruhe, in erwünschtem Frieden und aller zeitlichen Glückseligkeit unter **Der** höchstbeglückten Regierung werden zubringen können. Hier mag es wol mit Recht heißen, was in der heiligen Schrift stehet: Heute ist bey den **Allerdurchlauchtigsten** Häusern Heil wiederfahren, und der **H**Err hat grosse Dinge an Ihnen gethan.

Wolan denn! so erkennet mit mir alle und iede, die ihr euch zu den Unterthanen dieser Reiche zählet, die Größe der göttlichen Wohlthat, welche der allerhöchste Beherrscher unsrer Erden durch diese besondere höchstglükselige Begebenheit uns allen hat wiederfahren lassen. Rufet den König aller Könige inbrünstig mit mir an, daß Er dieses hohe **Durchlauchtigste** Paar bey allen Königlichen hohen **Volter-**



Wolergehen bis in die allerspättesten Jahre erhalten, und mit aller geistlichen und leiblichen Glückseligkeit crönen und überschütten wolle. Er seigne **Dero** hohes Ehever-  
bündniß dergestalt, daß Sie glücklicher seyn mögen als Au-  
gustus und Livia, frömmer als Traianus und Plotina, da-  
mit Sie viele andere grosse Helben und Helbinnen, so wol  
an Verdiensten gegen das Vaterland, als auch an Ruhm  
und Ehre übertreffen mögen. Höchster **GOTT**, erhalte  
beide **Allerdurchlauchtigste Könige**, samt  
**Dero** sämtlichen **Hohen Königlichen Ange-**  
**hörigen**, bey allem Königlichen Hohen Wolergehen,  
und verleihe gnädiglich, daß Höchst Dieselben an diesem  
Durchlauchtigsten Paare viel Freude erleben, und  
viele Prinzen und Prinzessinnen von Ihnen mögen abstam-  
men sehen, welche den Ruhm der tapfern Dänen so wol,  
als auch der großmühtigen Guelsen, bis auf die spä-  
teste Nachwelt erhalten und fortpflanzen. Sey auch  
gnädig dem ganzen Durchlauchtigsten Braunschweig-  
Lüneburgischen Gesamthause, und nim insbesondere  
in deinen algewaltigen Schutze Ihre Herzogliche Durch-  
lauchtigkeit, Herrn Herrn **Carl**, Herzog zu Braun-  
schweig und Lüneburg, den zeitigem **Rectorem Magni-**  
**fificentissimum** dieser Universität, samt **Dessert Durch-**  
**lauchtigsten Frau Gemahlin Hobeit**, Prinzen und  
Prinzessinnen, und allen Kaiserlichen, Königlichen, Chur-  
und Fürstlichen Hohen Anverwandten. Verleihe Ihnen alles  
hochgedenliche Wolseyn. Seigne Ihre Anschläge, die Sie zu  
E der

der Aufnahme dieses Landes fassen. Laß Ihre Regierung, wie jetzt, also auch ins künftige alzeit gesegnet seyn, damit die ganze Welt, wie bisher, also auch noch ferner die Glückseligkeit dieses Hohen Hauses mit Ergeßen ansehen und bewundern möge.

Erhalte auch ferner diese hochlöbliche Julius-Universität, und gieb Ihr beständig solche Lehrer, die durch Ihre Geschicklichkeit und gründliches Wissen den Flor Derselben stets erhalten, und Ihren Glanz nicht allein durch ganz Europa, sondern auch in die allerentferntesten Länder ausbreiten können.

Es ist nichts mehr übrig, Hochgeschätzte Anwesende, als daß ich alles dasjenige, was ich annoch sagen könnte, und auch billig sagen sollte, in diesen kurzen, aufrichtigen, und allerunterthänigsten Wunsch zusammen fasse: Gott gönne uns das Glück, daß unter den annoch in Deutschland kriegenden Hohen Partheien mit nächsten die höchst erfreuliche Stimme erschallen möge, womit der auferstandene Heiland seine annoch betäubten Jünger aufrichtete:

**Friede sey mit euch!**



R. II. L. I.  
Nro. 2.

R II. L. I.  
Nro. 3.

78 M 362

ULB Halle

002 707 233

3



56

Hsch. II. 3; 30; 101; 107; 112; 113; 114.

20





Sr. Königl. Hoheit  
dem  
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn  
S R A A S

**Friederich**

Kronprinzen von Dänemark, Norwegen, Herzog zu Schleswig,  
Holstein, Stormarnen und der Ditmarsen, Grafen zu Oldenburg  
und Delmenhorst u. s. f.

Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn,  
und der  
Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen  
S R A A S

**Luise**

Königlichen Grossbritannischen Prinzessin  
einer Gnädigsten Fürstin und Frauen

zu Dero <sup>solte</sup> höchstbeglückten

**Verählung,**

November 1743. in Hannover zu dem höchsten Vergnügen aller  
getreuen Unterthanen vollzogen wurde,

einer öffentlichen Rede  
auf der berühmten Julius Universität  
seinen allerunterthänigsten Glückwunsch abstatten

**Königlichen Hoheiten**

allerunterthänigster Knecht  
**Philipp Ludewig Compe**  
von Cellerfeld auf dem Harze,  
der Gottesgelahrtheit und Weltweisheit Beflissener.

Helmstädt, gedruckt bey Johann Drimborn.

